

Raunhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Stauditz, Threna und Umgegend

Bezugspreis:

Für ins Haus durch Kurträger
Mk. 1.20 vierteljährlich
Für ins Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich

Mit zwei Beiblättern:

Illustriertes Sonntagsblatt
und
Landwirtschaftliche Beilage.
Belegte alle 14 Tage.



Verlag und Druck:

Günz & Cule, Raunhof.
Redaktion:
Robert Günz, Raunhof.

Kaufbedingungen:

Für Inserenten der Anstaltshauptmannschaft Grimma 10 Pfg. die fünfspaltige Zeile, an erster Stelle und für Kundentage 12 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Raunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 6 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens

Nr. 30.

Mittwoch, den 9. März 1904.

15. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Auf die nachstehend abgedruckte Verfügung der Königl. Amtshauptmannschaft Grimma werden alle Unternehmer unfallversicherungspflichtiger gewerblicher, sowie land- und forstwirtschaftlicher Betriebe noch besonders hingewiesen.

Raunhof, am 8. März 1904.

Der Bürgermeister.
Willer.

540 C.

Grimma, den 26. Februar 1904.

Von jedem in einem versicherten gewerblichen oder land- und forstwirtschaftlichen Betriebe vorkommenden Unfälle, durch welchen eine in demselben beschäftigte Person getötet wird oder eine Körperverletzung erleidet, welche eine völlige oder teilweise Arbeitsunfähigkeit von mehr als drei Tagen zur Folge hat ist von dem Betriebsunternehmer binnen 3 Tagen bei dem Genossenschaftsvorstande und der Rgl. Amtshauptmannschaft Unfallanzeige zu erstatten.

Diese Anzeigen werden, wie wahrzunehmen gewesen ist, oft gar nicht erstattet, weil angenommen wird, daß der Unfall bleibende Nachteile nicht haben werde.

Für Zwecke der Statistik und weil es nötig ist, Veranlassung und Hergang des Unfalls und Zeugen desselben bald nach dem Unfälle festzustellen, ist es aber nötig, daß über alle Unfälle die vorgeschriebenen Unfall-Anzeigen erstattet werden, auch wenn Ansprüche an die Berufsgenossenschaft nicht erhoben werden oder wenn der Unfall voraussichtlich nur kurze Zeit volle oder teilweise Erwerbsunfähigkeit zur Folge haben dürfte.

Die Unternehmer sind anzuwenden, die Unfallanzeigen zu Vermeidung von Strafen in allen Fällen rechtzeitig einzureichen.

Unternehmer, welche sich weigern sollten, Unfall-Anzeigen zu erstatten, sind eintretenden Falles hier zur Anzeige zu bringen.

Königl. Amtshauptmannschaft.
A. A.: Lottermoser.

Bekanntmachung.

Die in Raunhof anwesenden Militärpflichtigen werden hiermit beordert,

Dienstag, den 15. März 1904,

Vormittags 1/9 Uhr,

im Gasthof zum goldenen Stern in Raunhof

vor der Königl. Erschließungskommission des Aushebungsbezirks Burgen bei Vermeidung der im § 26,7 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 angedrohten Strafe und Nachteile sich einzufinden.

Auf die im Durchgange des Rathauses in Raunhof aushängende Bekanntmachung über die Musterung wird noch besonders hingewiesen.

Raunhof, den 8. März 1904.

Der Bürgermeister.
Willer.

Generalfeldmarschall Graf Waldersee

Ist am Sonnabend abend sanft entschlafen. Seine Gemahlin und die beiden Neffen weilen am Sterbetelle.

Über die letzten Lebensstunden des dahingegangenen Feldherrn wird berichtet:

Am 5. März. Die schneeweiße Villa Waldersee gegenüber dem früheren „Hof“ der Hohenzollernstraße ist in tiefe Trauer verlegt. Graf Waldersee ist nicht mehr. Heute um 12 Uhr mittags hatte eine höhere Nacht sein Schicksal besiegelt. Zu dieser Stunde begann der ausfallslose Kampf mit dem Abwehrer. Graf Waldersee war bis gegen 6 Uhr zeitweilig bei leidlichem Bewußtsein. Er verlangte, intime Freunde zu sehen, und war sich wohl über den Ernst des Zustandes klar. Dann verfiel er in Bewußtlosigkeit. In den letzten Lebensstunden fanden dem unorgelichen Manne außer den Ärzten seine mildherzige, treue Gattin bei, mit der er lange in glücklicher Ehe gelebt hat, außerdem seine beiden Neffen, Major Graf Waldersee, als Generalstabsoffizier zu ihm kommandiert, und dessen Bruder, Rittergutsbesitzer Graf Waldersee, sowie Herr von Wedel-Berlin. Kurz vor 8 Uhr teilten die Ärzte der Gräfin mit, ihre Kunst sei zu Ende. Um 8 Uhr verschied der Feldmarschall Kaiser Wilhelm, zu dessen aufrichtigsten Verehrern der Verstorbenen gehörte, ist sofort benachrichtigt worden. Man glaubt, daß er dem langjährigen Freunde und Vertrauten das letzte Geleit geben wird. Die Beerdigung findet wahrscheinlich heute statt. Einer der ersten Kondolenten war der hier kommandierende General Stünzner, ihm folgten viele andere. — Hannover hat einen Ehrenbürger verloren,

auf den es allezeit stolz gewesen ist. — Der Marschall hat ein sanftes Ende gefunden. In den letzten Stunden wurde das Atmen immer kürzer und schwächer, bis es ganz aufhörte. Graf Waldersee ist an Herzschwäche verstorben. Der Kaiser hat im Laufe der letzten Tage wiederholt nach dem Befinden des Kranken fragen lassen. Ebenso ließen alle gekrönten Häupter, denen Graf Waldersee bekannt war, in warmen Worten Erkundigungen einzulegen. Wie sehr man auf die kräftige Natur des Grafen gerechnet hatte, geht daraus hervor, daß Professor Göttinger-Böttingen Freitag abreiste, in der Hoffnung, die Natur werde dem Kranken wieder aufhelfen.

Seine Majestät der Kaiser hat folgendes Beileidstelegramm an die Gräfin Waldersee gerichtet:

Berlin, Schloß, 9 Uhr 58 Min.

In herzlichster Anteilnahme gedenke ich und die Kaiserin Ihres jähen Verlustes, denn wir wissen, was Sie in dem zu Gott Heimgegangenen besaßen und verloren. Mit mir trauert die Armee, die zu ihm ausblickte als zu dem berufenen Führer in erster krieglicher Zeit. Ich verliere in ihm einen alten bewährten Freund. Gott tröste und stärke Sie.
Wilhelm R.

Zahlreiche Beileidsgramme von den Mitgliedern der Königl. Familie, den deutschen Fürsten und ausländischen Herrschern, dem Reichskanzler und vielen Freunden und Verehrern des vereinigten Feldmarschalls laufen ein. Mittwoch Mittag findet nach einer Trauerfeier im Hause die Ueberführung nach der Bahn statt. Die Beisetzung erfolgt auf dem Gute seines Neffen in Waternersdorf (Holstein) am Donnerstag Mittag 1 Uhr.

Vom Kriegsschauplatz in Ostasien.

Auch die zweite der großen russischen Seefestungen im fernen Osten, Wladiwostok, hat jetzt eine Beschlebung durch die japanische Flotte erlebt. Doch ist dadurch in der Stadt und in den Befestigungsmerkmalen nach den russischen Meldungen kein ernstlicher Schaden angerichtet worden. Ein Telegramm berichtet:

Petersburg, 7. März. Aus Wladiwostok wird vom gestrigen Datum gemeldet: Heute nachmittags 1 Uhr 25 Minuten näherten sich fünf feindliche Panzerschiffe und zwei Kreuzer von der Kotsch-Insel her der Küste des Ussuri-Boltes gegenüber der Patrolos- und der Sobol-Bucht. Die Schiffe nahmen Beschießstellung ein und eröffneten aus allen weittragenden Geschützen ein gut unterhaltenes Feuer. Sie richteten es aus einer Entfernung von 8 Werst (etwas über 8 Kilometer) von der Küste auf die Küstenforts, die Batterien und die Stadt; doch verursachten sie keinen Schaden. Die meisten der abgefeuerten Geschosse, ungefähr 200 an Zahl, krepierten nicht, obgleich sie mit Lybbit geladen waren. Unsere Batterien, bei denen sich der Kommandant General Boronow, der Brigadefeldkommandeur General Artamanow sowie die übrigen Befehlshaber befanden, antworteten nicht, sondern warteten ab, ob der Feind näher kommen würde. Nachdem das Feuer 55 Minuten gedauert hatte, zogen sich die Japaner um 2 Uhr 20 Minuten in der Richtung auf die Kotsch-Insel zurück. Zur selben Zeit erschienen bei dieser Insel zwei feindliche Torpedoboote und zwei andere feindliche Torpedoboote beim Kap Waidel. Die feindlichen Schiffe waren mit Eis bedeckt. Der Angriff, der für uns ohne Verluste verlief, hat dem Feinde über 200 000 Rubel gekostet. Die meisten Geschosse waren solche aus sechs- und zwölfzölligen Geschützen. Die Beschießung, die von dem wahrheitsgemäßen Bombardement benachrichtigt worden war, nachdem die Bothen das Erscheinen des japanischen Geschwaders am Horizont gemeldet hatten, bewahrte ihre Ruhe.

Die Blockade bei Port Arthur.

(Von einem militärischen Mitarbeiter der „Ztg.“)

Trotz der Unsicherheit der verschiedenen Nachrichten über die Tätigkeit der russischen und japanischen Schiffe läßt sich aus den als verbürgt anzunehmenden Verhältnissen der Schlus ziehen, daß der bei Port Arthur befindliche Teil der russischen Flotte von den Japanern blockiert wird. Man versteht unter Blockade die Abperrung von Häfen und Küstengewässern durch Schiffe von jedem Verkehr auf dem offenen Meere. Da durch diese auch das wirtschaftliche Leben des auf Aus- und Einfuhr und Handelschiffahrt angewiesenen Landes berührt wird, gewinnt eine Blockade auch in ökonomischer Beziehung eine besondere Bedeutung. Die marinetaktische Ausführung einer Blockade ist leichter oder schwerer ausführbar, je nach der Küstengestaltung, Weichte, wenn es sich um einbuchende Linien handelt — wie in Port Arthur, dessen Hafenbuch noch durch die Elgerhalbinsel zu drei Vierteln vom offenen Meere getrennt ist —, schwerer, wenn sich eine auswühlende Gestadlinie vorfindet. Außer der Bucht sind hier der Kriegeschiffsohrt dienende Küstengewässer nicht zu sperren. Da Kreuzer allein Umlenkungen gegenüber machtlos sind, so muß die Blockadeflotte dementsprechend zusammengesetzt sein. Die Blockade der Küste bei Port Arthur kann von der russischen Flotte nur gehindert werden, wenn sie stark genug ist, die japanische Flotte in offener Seeschlacht zu schlagen. Das ist sie zur Zeit nicht; sie muß sich auf die notwendigste Verteidigung beschränken. Die

kürzlich vom Admiral Starb aus Port Arthur an den Kaiser gesandte Meldung, daß im Umkreise von 60 Meilen (hier Seemeile 1/4 geographische Meile) kein japanisches Schiff betreten worden sei, darf nicht zum Rückschluß auf eine Aufhebung der Blockade verführt werden. Denn selbst wenn die Refugiosierung russischer Flotte zu dem Wagnis einer solchen Entfernung von der Küste unter der Ueberlegenheit der japanischen Flotte geführt haben sollte, was billig anzuzweifeln ist, so ist mit dem gefundenen Ergebnis noch lange nicht eine Aufhebung der Blockade begründet. Der japanische Abperrungsgürtel, der bei der heutigen Schiffsgeschwindigkeit rasch zu lockern und zu verengern ist, tut auch noch keine blockierende Schuldigkeit, wenn er vorübergehend seinen Bogen auf diese Entfernung von der Küste wölbt. Die offene See erreichen ja deshalb die russischen Schiffe noch lange nicht. Hätten sie auch nicht selbst das Gefühl des Blockiertseins noch gehabt, was hätte sie dann gehindert, die nach der optimistischen Meldung offenstehende See zu gewinnen und sich der Ketten frei zu fühlen, anstatt wieder in den Hafen von Port Arthur zurückzukehren? Nein, an der Tatsache, daß Port Arthur vorläufig blockiert ist, ändert jene Meldung nichts. Für die ganzen Landungen an Korea Bestände, die bei Tchemulpo wieder recht reger stattgefunden haben, ist die Festhaltung der russischen Schiffe in Port Arthur ebenso nötig, wie für die anscheinende spätere Abfahrt, Port Arthur auch von der Landseite her anzugreifen. Das wissen die Japaner sehr wohl.

Der 400 000 Mk. Betrüger

Rittmeister a. D., Hähne, soll verhaftet sein: Der Rgl. preussische Rittmeister a. D. Maria Anotol Korl Hähne gehörte seit etwa 10 Jahren der Dresdner vornehmen Gesellschaft an und hat hier eine geradezu glänzende Rolle gespielt. Als er vor etwa 10 Jahren die Dresdner Gegend beglückte, ging er zunächst nach Köhlschendroba in die Villa der reichen Frau von Polenz geb. von Schröder, und im Jahre 1899 verheiratete er sich mit der Tochter der Dame und verlebte seine Flitterwochen am Golf von Genau. Im Februar 1900 kehrte das Paar zurück und bezog in dem Villenort Strehlen eine luxuriöse Wohnung; er lebte in der verschwenderischsten Weise. Logen in den Theatern, Gesellschaften, Rennplätze verzehrten Unsummen und seine „erstklassige Person“ wählte er stets bei wichtigen Vorgängen in den Vordergrund zu stellen. Nebenbei legte er sich auf Spekulationen; er erwarb Bauland und Häuser. Da er diese Erwerbungen sofort hypothekarisch belastete, machte er ein ganz gutes Geschäft. Das genügte selbstverständlich nicht, den übertriebenen Luxus zu bestreiten; er betrieb mit solcher Meisterschaft die Wechselreiterei, daß man ihn wohl einen Wechselrittmester nennen könnte. Da er die Wechsel auch von seiner adeligen Frau unterzeichnen ließ, konnte es ihm natürlich an Geld nicht fehlen, denn Rittmeister und „non“ das zieht immer. Aber auch das auf Schwindel aufgebaute Kartenhaus des Rittmeisters krachte schließlich zusammen, und als der Offizier merkte, daß er sich hier nicht länger halten konnte, machte er alles zu Gelde, und verschwand mit seiner jungen Frau. Er meldete sich nach Genau ab, er langte aber in der Rheinischen Stadt an und ist dort von der Polizei trotz des Bonhoner Rebels verhaftet worden. Seine Ueberführung nach Dresden erfolgt schon in den nächsten Tagen. Des Rittmeisters Wechselverpflichtungen belaufen sich auf etwa 200 000 Mark, seine übrigen Schulden belaufen sich auf dieselbe Höhe und eine große Reihe „Beitragender“

ant
shain.
end 6 Uhr wird
nd
Bund 30 Pfg.
Bither
formen, neuen
l. d. Exped. d. Bl.
cht
Landwirtschaft
59, Raunhof.
arten
ünz & Cule.
Stern.
f.
Dürichen.
shain.
d. 6. März.
fest.
des
bles.
Morre.
las 20 Pfg.
Zauckertraut.
ik. * *
rrasungen.
ler ab „Stern“
Bille.
1.50 an
e f. tadellosen
auchbarkeit.
billigst.
Leipzig,
heit
Wichtig, raffig
t, welche lanmet-
schöner Teint.
Nabebeul
enmild-Seife
ia. Nabebeul
Erdensperd
S. Saderborn,
Bogzuge von
ordamerika
arn, Freunden
hes
ohl.
Frau.
chterchen.
da mit
ochum.
au

soß noch durch Vorgesetzten schwer geschädigt sein. Der kommende Prozess wird noch mancherlei Enthüllungen bringen.

Ein Feind der Jugend.

Mit diesem Jahre ist, wie bekannt, das neue Gesetz über die Kinderarbeit in Kraft getreten, nach welchem schulpflichtige Kinder keinesfalls länger als drei Stunden täglich gewerblich beschäftigt werden dürfen, mag es sich auch um ganz leichte Tätigkeit handeln. Für eine Anzahl von Berufen ist sogar die Kinderarbeit überhaupt verboten. Die Befolgung wirkt mit diesem Vorgehen darauf hin, der deutschen Jugend die frohe Kindheit zu sichern, und es ist zu hoffen, daß dieses ideale Ziel erreicht werden wird, wenngleich vorerst noch manche Schwierigkeiten, die sich aus dem täglichen Leben mit seinen Anforderungen und Bedürfnissen von selbst ergeben, zu überwinden sein werden. Indessen darf man sich nicht in den Glauben legen, mit dieser Regelung der Kinder-Arbeit sei nun alles geschehen, was geschehen könne; der Kinder lauern noch Gefahren, die wenig beachtet werden, aber noch vergiftender auf den Geist und den Körper der Kinder einwirken, als eine mäßige Beschäftigung, die schon manchen tüchtigen Jungen in die Höhe gebracht und auf einen Beruf gewiesen hat, an welchen seine Eltern sonst vielleicht nicht gedacht haben würden. Zu den erwähnten, noch bestehenden Gefahren gehört die in leider recht zahlreichen Familien bestehende nachlässige Anschauung über den Genuß von geistigen Getränken durch Kinder, die zum Teil so weit geht, daß der Vater nach seiner Freude äußert, wenn sein halbwüchsiger Junge einen arbeitsreichen Tag aus dem Biergasse tun kann. Die Schädigung der Kindesnatur, welche die Befolgung durch Beschränkung der Beschäftigungsdauer verhindern will, erfolgt durch die in nicht schlimmer Absicht erfolgte Gewöhnung an Alkoholgenuss mitunter in noch bedenklicherem Maße, als durch eine längere Tätigkeit möglich wäre. „Hier gibt Rausch. Hier gibt Wut!“ Und wie die volkstümlichen Wendungen alle lauten, die zur Entschuldigung dafür dienen, daß Kinder Bier bekommen. Aber wie die geistigen Eigenschaften darunter leiden, das erkennt man daheim nicht, da stritt aber beim Schulunterricht in krasser Form oft hervor.

Kinder bedürfen keiner alkoholartigen Getränke, zu welchen auch das Bier gehört. Der jugendliche Körper verlangt kein Bier, und es ist bekannt, wie die Kinder jumeist ein Bierglas zurückweisen, so lange sie sich nicht daran gewöhnt haben. Wo es nicht Milch ist, die den Durst löst, da ist es Wasser. Hier Wein und nun gar spirituelle Getränke bleiben weg. Es wird in den Familien ganz leicht über Ueberbürdung in der Schule gesprochen, aber sehr selten wird untersucht, ob nicht die Fähigkeiten der Kinder durch allerlei nicht zuträgliches Vorkommnisse, zu viel Zerrüttungen, Biergenuss u. gelitten haben. Und selbst wenn daran gedacht wird, wird's nicht so genommen.

Wir sind stolz auf unsere Kinder, es wird dem deutschen Volke mit Recht nachgerühmt, daß es seine Jugend, die jedes Beschlechtes Zukunft ist, hochhält, daß es das trauerte Familienleben mit unermüdblicher Sorgfalt pflegt. Aber gut sein bedeutet

nicht, zu gutmütig sein, warmherzig sein, nicht, leichtfertig und zu nachgiebig sein. Hier ist ein wunder Punkt, der fort muß, bei dem es sich nicht um Stand und Partei, sondern um menschliche Einsicht überall handelt. Ein Gesetz läßt sich dagegen nicht machen, umso nötiger ist das Vorbeugen.

Rundschau.

— Den „Leipz. N. Nachr.“ schreibt man aus Baden: Die Rede, die Minister Schenk in der letzten Woche in der badischen zweiten Kammer über die Sozialdemokratie hielt, ist auf beständigem Widerstand gestanden, vor allem deshalb, weil der Minister die Sozialdemokratie als „eine berechtigte, aus gesunden Motiven hervorgegangene Bewegung“ bezeichnete, deren Vertreter er in der Kammer nicht mißsen möchte. In der in Karlsruhe abgehaltenen Sitzung des nationalliberalen Parteiaususses gab der frühere Reichstagsabgeordnete Bassermann ironisch der Meinung Ausdruck, daß die Sozialdemokratie allen Grund habe, die Rede Schenkels in ihrer Presse zu verbreiten; wenn er (Bassermann) sozialdemokratischer Parteileiter wäre, würde er diese Ministerrede durch Maueranschlag in ganz Deutschland bekannt machen. Kehliche Töne schlug die nichtsozialistische Presse in Baden und zum Teil auch im übrigen Deutschland an, und in der Kammerführung erklärte dieser Tage der nationalliberale Abgeordnete Wittum-Pforzheim sogar, daß er seit vierzig Jahren aus patriotischem Pflichtbewußtsein die Sozialdemokratie bekämpft, nach der letzten Rede Schenkels aber diesen Kampf eingestellt habe und jetzt mit dem Minister nur wünschen wolle, daß die badischen Genossen noch recht lange und zahlreich in diesem Hause vertreten seien. Durch diese Angriffe von allen Seiten veranlaßt, gab Minister Schenk nunmehr die Erklärung ab, daß seine Rede ganz falsch verstanden worden sei. Vor allem habe er nicht behauptet, daß die sozialdemokratische Partei eine aus gesunden Motiven entstandene Bewegung sei, sondern er habe noch einen Satz eingeschaltet, „zu einem großen Teil“. Allerdings habe er gesagt, er möchte die Sozialdemokratie in diesem Hause nicht mißsen, da er es für besser halte, sie hier vertreten, als daß sie draußen unkontrollierbare Reden halte. Die sozialdemokratische Partei hier im Saale möchte er aber gerne mißsen, und er könne deshalb auch die Kritik, die an seinen Worten geübt worden sei, nicht anerkennen. Auch halte er die Sozialdemokratie für eine staatsgefährliche Partei, von der er nur wünschen könne, daß sie wenig Anhänger und wenig Vertreter in diesem Hause habe.

Aus Stadt und Land.

Raunhof, den 8. März 1904.

Raunhof. Sonntag mittag trat zum ersten Male die neugebildete Gewehrabteilung des Militärcorps Raunhof und Umg. an die Öffentlichkeit, galt es doch eines Mannes zu gedenken, dessen Verlangen die Gründung dieser Sektion gewesen ist, dem es aber nicht vergönnt war, dieselbe noch mit eigenen Augen zu sehen. Aus Anlaß des Todestages des Herrn Dr. Wolf stellte die Gewehrabteilung, (1 Kommandierender, 1 Stellvertreter desselben, 1 Tambour und 10 Mann) die Fahnendeputation mit der Fahne und etwa noch 10 Kameraden am Gasthof

Stadt Leipzig um gemeinsam nach dem Friedhof zu marschieren und dort einen Kranz auf das Grab ihres ehemaligen Ehrenmitgliedes niederzulegen. Der kurze feierliche Akt vollzog sich nach militärischer Art, ernste markige Worte des Vorgesetzten, Präsentieren der Gewehre und dumpfer Trommelwirbel. Es war ein Zeichen dankbaren pietätvollen Gedankens, wie es woland Dr. Wolf verdient hat.

Raunhof. Nächsten Donnerstag, den 10. März findet hier Gerichtstag statt.

† Begnadigung des ehemaligen Direktors der Leipziger Bank Dr. Genßsch. Wie aus Leipzig gemeldet wird, ist der ehemalige Direktor der Leipziger Bank, Dr. Genßsch, der am 23. Juli 1903 wegen betrügerischen Bankrotts und Bilanzverfälschung unter Jubilation mildernden Umstände zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, durch Gnadenersatz des Königs von Sachsen begnadigt worden und wird am 23. d. M. aus dem Gefängnis in Leipzig entlassen werden. Dr. Genßsch hatte i. J. auf Einlegung des Rechtsmittels der Revision verzichtet, weil er hoffte, im Wege des Wiederaufnahmeverfahrens eine erneute Verhandlung des Prozesses zu erwirken. Ein dahingehender Antrag wurde im November 1902 vom Landgericht Leipzig abgelehnt. Im Mai v. J. wurde für Dr. Genßsch ein Antragsersatz eingereicht, das aber abschlägig beschieden worden ist. Da ihm bei der Verurteilung auf die erkannte Strafe sieben Monate der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet wurden, so hätte Dr. Genßsch seine Strafe am 24. Dezember d. J. verbüßt; er hat mithin, da seine Entlassung durch den Gnadenersatz auf den 23. März d. J. festgesetzt ist, nur ein Jahr acht Monate im Gefängnis zugebracht.

† Die Kuffchen erregende Angelegenheit des Pfarrers Segnitz von der Dresdner Ann-Kirche würde vielleicht, schreibt das „Leipz. Tagebl.“, garricht an die Öffentlichkeit gekommen sein, wenn nicht von beteiligter Seite an ihn Anträge gestellt worden wären, die einer Erpressung sehr ähnlich sehen sollen. Da sie Segnitz nicht erfüllen konnte oder wollte, zog er es mit seinem festen Willen vor, der vorgelegten Behörde ein offenes Geständnis zu machen und die unüberlegte Tat zunächst durch seine Amtsniederlegung zu sühnen. Indes wird ein Disziplinarverfahren folgen, welches zu keinem anderen Urteil führen kann, als daß Segnitz innerhalb Sachsens nie wieder ein geistliches Amt bekleiden darf. Mit seiner hochherzigen Gattin ist Segnitz wieder verlobt. Das Ehepaar weilt zur Zeit bei einer befreundeten Familie in Böhmen. Ein jetzt aufgetauchtes Gerücht, daß Segnitz die Kirche zum Stellideln mit der betreffenden Frau benutzt und dort auch mit den Gattinnen zweier Hofbeamten intime Beziehungen gepflogen habe, entbehrt jeglicher Grundlage und ist leerer Klatsch. Zu dieser Angelegenheit wird dem „Großh. Tagebl.“ von Dresden geschrieben: „Angeichts des großen Aufsehens, welches die Affäre des Pfarrers Segnitz erregt hat, versucht man jetzt von ansehender interessierter Seite, die ganze Angelegenheit in ein möglichst mildes Licht zu rufen. Man stellt in Abrede, daß Pastor Segnitz Dresden fluchtartig verlassen hat, sich verborgen hält und bezeichnet alle weitergehenden Gerüchte als

Klatsch. Demgegenüber ist zu bemerken, daß am Bußtag nachmittags in der 5. Stunde von zwei Seiten im Pfarrhause der Annengemeinde übereinstimmend die Auskunft erteilt wurde, man wisse nicht, wo Pastor Segnitz und seine Gattin sich aufhalten, und er werde nie mehr zurückkehren. Tatsache ist ferner, daß das Ehepaar Segnitz in der Nacht vom 27. zum 28. Februar dieses Jahres das Pfarrhaus verlassen und ihre vollständig eingerichtete Wohnung schutzlos zurückgelassen hat. Das Verheimlichen des Aufenthaltsortes des kompromittierten Pfarrers sowohl als auch seine doch unter sehr eigenartigen Umständen erfolgte „Abreise“ müssen naturgemäß die schlimmsten Vermutungen erwecken und es wäre wirklich erwünscht, daß zur Beruhigung der Öffentlichkeit von amtlicher Stelle ein Bericht von schonungsloser Offenheit unter Beiseitelegung jeglicher Gesühle und Urteile gegeben und dabei mitgeteilt würde, wo sich Pastor Segnitz aufhält bezw. wer der Vertreter seiner privatrechtlichen Angelegenheiten ist. Die Milderungsverfuche haben gerade den gegenteiligen Erfolg dessen, was mit ihnen bezweckt wird, und Charakteristiken, wie die „Raunhaftigkeit des Pfarrers“ und die „Hochherzigkeit der Frau Pastor, welche verziehen hat“, sind in diesem Falle der Öffentlichkeit gegenüber schlecht am Platze.“

† Wegen der geplanten Gemeinde-Gewerbesteuer hat sich wiederum wie bereits 1901 die Handelskammer Dresden erklärt. Maßgebend für die Handelskammer waren dabei die Bedenken gegen eine weitere Belastung von Industrie und Handel. Wie vielfach Erklärungen aus gewerblichen Kreisen beweisen, ist jetzt schon eine erhebliche Beunruhigung durch den erwähnten Steuerorschlag eingetreten. Damit diese Beunruhigung nicht unnötig verlängert werde, sprach die Dresdner Handelskammer auch den Wunsch aus, daß diese Steuer möglichst bald abgelehnt werden möge.

† Aus dem 20. Reichstagswahlkreis. Wöhres Rücktritt von seiner Kandidatur ist, wie die „Sächs. nat.-lib. Corr.“ schreibt, die Folge eines eigenartigen Handelsgeschäftes, welches am vorvergangenen Sonnabend zwischen dem Vertreter des Berliner Parteivorstandes, des Reichs und den sächsischen Agitationskomitees einerseits und dem Kandidaten Wöhre und dem Kreis Komitee in Chemnitz andererseits abgeschlossen worden ist. Die Bedingungen des Vertrages enthält zwar nicht das Hauptorgan, der „Vorwärts“, in seinem durch und durch tendenziösen Bericht über die letzte Parteiverammlung in Oelslau, sondern die weniger vorlichtige „Leipziger Volkszeitung“. Danach erhält Genosse Wöhre gegen seinen Verzicht auf die Kandidatur und das bindende Versprechen, bis zum Wahltag im Kreise nach Kräften für Winkau zu agitieren, die Zusicherung, daß ihm später „von Parteivorstandseite eine Kandidatur angetragen werden solle.“ Des weitern erhält nunmehr das Kreis Komitee „die Männer und Großen zum Wahlkampf“, welche ihm das Chemnitzer Agitationskomitee für die Kandidatur Wöhre verleiht hatte.

Leipzig. Zu dem Streite zwischen den Kerkern und der Ortskrankenkasse wird mitgeteilt, daß das System der Distriktsärzte und der Errichtung von eigenen ärztlichen Beratungskonferenzen (Polikliniken) gestiftet ist.

Goldene Fesseln.

Roman von Erich Reichardt.

Sie kam in einer Mission, zu deren Trägerin sie schmerzliche Verdienste erworben hatte, in einer Mission, an der übrigens auch ihre eigenen Empfindungen mit einem nicht geringen Grad von Herzlichkeit beteiligt waren. Trophem erwies sich diese Mission so belästiger und heiliger Natur, daß die majestätische Dame bis jetzt noch nicht über eine gewisse Verlegenheit hinausgewachsen war, so eifrig sie auch ihr langjähriges Angenglas handhabte.

Einige nichtsagende einleitende Redensarten waren gewechselt. Endlich nahm die Geheimrätin einen Anlauf und erwähnte den Brief, den Bodo an Mr. Kollenhagen geschrieben, aus einem kleinen thüringischen Nest, wie sie erlautet hinzusetzte. Sie hatte den Brief mitgebracht, holte ihn nach kurzem Zögern hervor und nötigte die Baronin zur Lesartur desselben. Die arme Mutter las und seufzte dann hilflos und bedrängt auf.

Wie infolge einer Eingebung bemächtigte sich die Geheimrätin dieses Seufzers und ging damit kühn zum Angriff über. „Ja, Du seufzest, liebe Elisabeth.“ begann sie nachdrucksvoll. „In der Villa Kollenhagen hat man aber mehr getan, als seufzen. Die arme Jeanette ist in die heftigsten Weintrampfe verfallen, und nun liegt sie apathisch wie eine Schwerekrämpfe zu Bett. Mr. Kollenhagen ist außer sich, und auch ich, Du wirst das begreiflich finden, bin überaus verblüfft. Vor allem sage mir einmal, was sind das für neue Lebenspläne, auf die Herr Bodo so urplötzlich gefallen ist?“ Gedrückt gab die Baronin die verlangte Auskunft. Die Geheimrätin schlug die Hände zusammen und war einen Augenblick ganz starr. „Als Inspektor will er in der Welt herumlaufen,“ brachte sie dann mühsam hervor, „während sich ihm doch Ausichten bieten, die...“ sie besann sich und brach in leichter Verlegenheit ab. Sie gewann es nicht mehr lange über sich, allerlei Blickadmissionen zu beschreiben, der gerade Weg schien ihr plötzlich der beste. Sie sagte nach den Händen der Baronin, brachte sie herzlich und fragte nach einem tiefen Aufatmen: „Liebe Elisabeth, darf ich ganz offen sprechen?“ „Ich bitte darum, Klanka. Von Dir zu mir ist das doch selbstverständlich.“

„Gut denn. Wir gehören wohl beide nicht zu den Frauen, die sich mit der so viel verpötheten, aber darum noch immer überaus beliebten Wut auf Feindschaften stützen.“

„Wir haben kein Wort über den heiklen Punkt miteinander geredet, aber im stillen waren wir doch derselben Meinung, beglückte die gleiche Hoffnung, daß Dein Sohn und Jeanette Kollenhagen ein Paar werden würden. Und zwei schönere Menschenkinder hätten sich unter günstigeren Verhältnissen ja auch gar nicht zusammenfinden können. Ueberdies ist das arme, kleine Ding, das vorher auf so sicheren Füßen durchs Leben ging, mit so fest erhobenen Köpfchen, von der Liebe gepackt worden, wie von einem tausendarmigen Gegner, ein Wehnen erkannte sie von vornherein als nutzlos und streckte darum gleich die Hände hin zum Hindernis. Bodo nun mußte es doch sehen, wie es um sie stand, er blieb ruhig den ganzen Winter über als Ritter an ihrer Seite, ja, da lag doch die Annahme unabweisbar nahe, daß früher oder später sein Antrag erfolgen würde? Alle Welt hat das geglaubt, und Du und ich und Dein Mann und Mr. Kollenhagen erst recht, ist es so?“

Die Baronin nickte und seufzte. „Und nun reißt Bodo plötzlich ab. Wie eine Flucht sieht das aus. Ja, mein Gott, wie kann der prächtige Mensch auf einmal so... so unritterlich vorgehen? Verzeihe meine offene Sprache, aber ich finde keinen anderen Ausdruck. Wehhalb tut er das? Weicht Du einen triftigen Grund? Um eine andere Liebe kann es sich doch nicht handeln.“

„Nein, nein,“ beeilte sich die Baronin zu versichern, „das ist ganz ausgeschlossen. Wäre dies der Fall, so hätte er auch nicht einen Augenblick gezögert, davon zu sprechen.“ „So bleibt uns als Erklärung nur eine übertriebene Feindschaft. Er hat so lange gewartet und gezögert, so lange hin- und hergegangen und hin- und hergedacht, bis die Meinung in ihm gewachsen, er dürfe nicht in den Augen der Welt als Wittigstücker gelten. Nun gut, es mag schon sein, wenn die Jugend ihr Tun und Handeln von einem Standpunkt aus regeln will, der sich keinen Rutes emporetzt in den Glanz und die Klarheit des Idealen.“

„Aber ich meine, wir müssen unser mühsam erworbenes bürgerliches Weisheit brauchen, um der allzu siegesgewissen Jugend damit zuzuwinken und sie zeitig genug herabzuziehen von einem Sockel, der vielleicht über Nacht schon zu wackeln und abzu-

brücken beginnen kann. Ist es so, Elisabeth? Und wollen wir in dieser Hinsicht unsere Pflicht und Schuldigkeit tun?“

Jetzt suchte die Baronin ihrerseits nach den Händen der Geheimrätin und drückte sie. Zu sprechen vermochte sie nicht. Die Geheimrätin fuhr fort: „Du hast allerdings auf meine Frage nur wie ein krankes Vögelschen wehmütig mit dem Kopf genickt, allein es mag mir vorderrhand genügen. Also helfen wollen wir. So höre vor allem, wie Mr. Kollenhagen in der Angelegenheit denkt.“

Er liebt kein Kind leidenschaftlich und ist kaum weniger unglücklich, als sie selbst. Und zugleich ist er gering über Bodos Handlungsweise. Er hatte seinen Antrag mit vollständiger Sicherheit erwartet und als ein Mann, der durch die amerikanische Schule gegangen, schon vorher seine Dispositionen getroffen. Natürlich wollte er seinen zukünftigen Schwiegersohn nicht in einer abhängigen Stellung stehen. Bodo sollte als Teilhaber in ein großes Bankhaus eintreten. Alles war schon unter der Hand vorbereitet... und nun reißt Bodo auf und davon.“

113.20 Die Geheimrätin erhob sich in der Erregung und machte einen Gang durch das Zimmer. „Wir müssen ihn zurückholen. Er darf keine glänzenden Ausichten nicht so mit Füßen treten. Uebrigens habe ich noch mehr von den guten Absichten Mr. Kollenhagens zu berichten. In keiner kaltsblätigen, amerikanischen Art, unter der sich aber das gute deutsche Herz verbirgt, fand er durchaus nichts dabei, ganz ohne Rückhalt mit mir darüber zu sprechen. Und nach längerem Ueberlegen bin ich zu dem Entschluß gekommen, Dir seine Worte ungeschminkt zu wiederholen. Wir wollen uns auf den Standpunkt Mr. Kollenhagens stellen und in erster Linie bedenken, daß es gilt, ein schönes und gutes Weib zu tun. Ihm so wenig, wie uns allen, ist natürlich entgegen, daß Deine liebe, prächtige Götze und der Dragoner Partendorff von einer wirklich tiefgehenden Neigung zu einander erfaßt worden sind. Der Leutnant ist aber ein armer Teufel, und die Liebe der beiden darum so gut wie aussichtslos. Nun möchte Mr. Kollenhagen den rettenden Engel spielen. Das heißt, Bodo soll, sobald er Jeanettes Wette ist, der Schwester seine Hilfe anbieten, in zarter, diskreter Weise, so daß die jungen Leute schon zugreifen dürfen. Sieh, liebe Elisabeth, so könnten wir schließlich ein zweites Paar mit dem Anrecht auf Glück in das harte Leben hineinstellen, wenn Dein Herr Bodo nur von seinen selbstjamen Plänen ablassen und nach Berlin zurückkehren wollte.“

Die Leid... 10 Bfg. Re... incl. ihrer zw... 60 173 642 9... Dividende.

Die Stadt... in der Veratu... sojsteuer für... Zweiggeschäfte... Aussicht hat... soll bei einer... beginnen und... von 400 M... Umföng von... 1 Prozent er... Steuer soll b... 10 000 Mar... ginnen und... einem Umföng... Hierzu kommt... doppelte der... liberale Presse... Steuer“ werde... Goraus mach... die Lieferanten... Die Steuer n... sozial. Selbst... Nachrichten“... von ihr zah... betroffen würd... lage solideste... schäftsgrundri... erfrüsten St... kleinen Anfa... gelang seien.

In der... Altienpfeilsch... zu Dresden... genommenen... Dividende von... 90 M. pro... sammlung zu... Dresden

Ueber das Ve... ist die Eröff... worden. R... Ingenieur, b... große Brenn... Risikolaterne... Städteausstell... sich das Petro... lufschichten de... Druck. Vor... Petroleum in... rohr zum Ve... ein außerorde... Der Direktor... später aber u... das Syndikat... in Deutschlan... Potent 750 0... brachte nur 2...

Dippold... des hiesigen... Kriegsmünste... gegeben word... wärtig nicht... abteilung in... könnte.

Burgst... der Gutebef... daß ihn ein... gekommenen... an die Wand... die Brust ein... den erlittenen...

Die Bar... des Weinen... nicht den dor... jen, es gab u... zu führen... Freundin un... tigt fühlte si... nicht mehr w... daß einen T... mer Brief an... verdrüßten T... Die Weh... eine Ziel ve... ein Wort d... aber unumst... Lehren müß... zu nehmen... andere, die... bedenkensw... erlernen w...

Die Bar... versicht der... glänzende... des Barons... meinte etw... ten Weg zu... Ganz pl... lichen Läch... die Hand a... wegter Sti... Franlein J... Die Weh... dieser Bitte... berichten tö... „So ton... ich mu... Eine ha... Zimmer. J...

Die Bar... versicht der... glänzende... des Barons... meinte etw... ten Weg zu... Ganz pl... lichen Läch... die Hand a... wegter Sti... Franlein J... Die Weh... dieser Bitte... berichten tö... „So ton... ich mu... Eine ha... Zimmer. J...

... bemerken, daß
... 5. Stunde
... der Anwesen-
... Auskunft erteilt
... Pastor Segny
... n, und er werde
... che ist ferner,
... der Nacht vom
... Jahres das
... vollständig ein-
... zurückgelassen
... Aufenthalt
... Posters sowohl
... eigenartigen
... müssen natur-
... ermunterungen
... erwünscht, daß
... cheit von amt-
... schenungsloser
... jeglicher Bes
... dabei mitge-
... Segny aufhält
... er privatrecht-
... die Milderungs-
... gentelligen Er-
... zweckt wird, und
... anhaftigkeit des
... seit der Frau
... sind in diesem
... gegenüber schlecht

Gemeinde-Ge-
... Dresden wie bereits
... Dresden erklärt.
... Kammer waren
... eine weitere Be-
... Handel. Die
... erblichen Kreisen
... erhebliche Steuern
... Steuereror-
... Beunruhigung
... rde, sprach die
... den Wunsch
... chst bald abge-

Stadtagswahl-
... Kandidatur
... Rorr." schreibt,
... andelsgeschäftes,
... anaband zwischen
... Parteivorsteher des
... tationskomitees
... Höre und
... nity andererseits
... Bedingungen
... nicht das Haupt-
... einem durch
... über die letzte
... au, sondern die
... re Volkszeitung
... ger gegen seinen
... , das bindende
... im Kreise nach
... agilitären", die
... von Partei-
... atur angetragen
... erhält nunmehr
... er und Groschen
... das Chemnitzer
... kandidatur Höre

... te zwischen den
... kasse wird mit
... Distriktsärzte
... eigenen ärztlichen
... ten) gestiftet ist.

Die Leisniger Bank hat 50 157 M. 10 Pf. Reingewinn erzielt, sie erreichte incl. ihrer zwei Filialen einen Umsatz von 60 173 642 M. 15 Pf. und zahlt 8 Proz. Dividende.

Die Stadtverordneten in Dresden sind in der Beratung des Entwurfs einer Umsatzsteuer für Großbetriebe, Warenhäuser und Zweiggeschäfte im Kleinbetrieb begriffen, die Aufsicht hat Befehl zu werden. Die Steuer soll bei einem Umsatz von 200 000 M. beginnen und zwar mit einem Steuerfuß von 400 M. und nach und nach bei einem Umsatz von 3 200 000 M. die Höhe von 1 Prozent erreichen. Die Zweiggeschäftssteuer soll bereits bei einem Umsatz von 10 000 M. mit 30 bis 100 M. beginnen und die Höhe von 2 Prozent bei einem Umsatz von 3 200 000 M. erreichen. Hierzu kommt eine Warenhaussteuer, die das doppelte der vorstehenden Sätze beträgt. Die liberale Presse meint, diese „Umsatzsteuer“ werde den Warenhäusern nicht den Garaus machen, denn diese würden sie auf die Lieferanten und das Publikum abwälzen. Die Steuer würde also in hohem Maße unsozial. Selbst die konservativen „Dresdner Nachrichten“ hoben daran auszuweisen, daß von ihr zahlreiche Unternehmungen schwer betroffen würden, die einzig auf der Grundlage solidester und achtunggebietender Geschäftsgrundbünde und unter Ausnutzung erstreuten Strebens von Generationen aus kleinen Anfängen zu ihrer heutigen Blüte gelangt seien.

In der letzten Aufsichtsratsitzung der Aktiengesellschaft normals Seidel & Roumann zu Dresden wurde beschlossen, nach vorgenommenen reichlichen Abschreibungen eine Dividende von 18 Prozent pro Aktie und 90 M. pro Genussschein der Generalversammlung zur Verteilung vorzuschlagen.

Dresden. Ein neuer Zusammenbruch! Ueber das Vermögen der Risikolichtgesellschaft ist die Eröffnung des Konkurses beantragt worden. Risikol ist ein amerikanischer Ingenieur, der ein Petroleumglühlicht für große Brenner erfunden hat. Bei den Risikolaternen, die auch auf der deutschen Städteausstellung ausgestellt waren, befindet sich das Petroleum im Vakuumgefäß in einem luftdichten Behälter unter vier Atmosphären Druck. Vor der Glühlichtflamme wird das Petroleum in einem fingerstarken Vergasungsrohr zum Vergasen gebracht und gibt dann ein außerordentlich helles und helles Licht. Der Direktor Bauer, der im August verstarb, später aber wieder entlassen wurde, bildete das Syndikat zur Einführung des Risikolichts in Deutschland. Risikol verlangte für sein Patent 750 000 M. Aber das Syndikat brachte nur 20 000 M. zusammen.

Dippoldiswalde. Auf eine Eingabe des hiesigen Stadtrates an das königliche Kriegsministerium ist kürzlich der Befehl gegeben worden, daß Dippoldiswalde gegenwärtig nicht als Garnison einer Truppenabteilung in Aussicht genommen werden konnte.

Burgstädt. In Clausnitz verunglückte der Gutbesitzer Franz Raumann dadurch, daß ihn ein durch das Glatteis im Rutschen gelommener schwer beladener Wagen berast an die Wand presste, daß dem Verunglückten die Brust eingebrückt wurde. Raumann ist den erlittenen Verletzungen erlegen.

Glauchau. Wegen Beschleissigungen in Höhe von 1000 Mark wurde der Rutscher Öbring verhaftet.

In **Sohndorf** kam das 4jährige Töchterchen des Lehrers dem Ofen zu nahe, wodurch die Kleider Feuer fingen. Das entsetzlich verbrannte Kind starb bald darauf. Im König Albertwerk in **Zwickau** stürzte ein 6 Zentner schwerer Fließzug herab. Dabei sind drei Arbeiter schwer verletzt worden.

Ein mit vier Pferden bespannter Steinwagen stürzte dieser Tage bei **Rottwenderdorf** bei Birna in einem haushohen Steinbruch hinab. Zwei Pferde konnten noch abgetrennt werden, die beiden anderen stürzten mit dem Wagen in die Tiefe. Wunderbarerweise blieb das eine unverletzt, während das andere total zerquetscht wurde.

Vermischte Nachrichten.

Peinlicher Zwischenfall auf dem Friedhof. Als auf dem Friedhof zu Dreieck bei Fraustadt in Posen diese Tage eine ältere Dame beerdigt werden sollte, kippte der Sarg beim Hinablassen in die Gruft um und stürzte in die Tiefe; die Leiche fiel heraus und auch einer der mit dem Hinablassen beschäftigten Träger stürzte kopfüber hinab. Er schlug mit dem Gesicht so unglücklich auf einen Beschlagteil des Sarges, daß er sich eine stark blutende Kopfwunde zuzog. Der Verunglückte wurde natürlich sofort aus seiner unangenehmen Lage befreit. Die Leiche mußte neu eingesargt werden, und dann erst konnte die Trauerfeierlichkeit zu Ende geführt werden.

Die Umfriedigung der Stadt Mey durch ein Eisengitter wird in diesen Tagen vollendet werden. Die Gesamtlänge des zwei Meter hohen Eisengitters beträgt 23 Kilometer. Die Träger sind mit Blei in eingegrabene Sandsteine eingelassen. Für die Fahrwege sind, der „Rhein.-Westf. Zig.“ zufolge, Schiebepforten vorgesehen, die vorläufig noch offen gelassen werden. Hinderlich zeigt sich das Gitter bei dem Verkehr auf den einzelnen Feldern, da oft sehr weite Umwege gemacht werden müssen, um an die Fahrwege zu gelangen.

Lebendig verbrannt ist ein zwei-jähriges Mädchen in Jendendorf. Ein bei dem Kalkereibesitzer Liebke in der Heidestraße in Dienst stehender Schweizer war mit seiner Frau außerhalb der Wohnung beschäftigt, die Eltern hatten ihre beiden zwei- und dreijährigen Töchterchen allein in der Stube zurückgelassen, wo das jüngste Kind dem brennenden Ofen zu nahe kam, so daß die Kleider sofort in Flammen ausliefen. Als die Mutter ahnungslos in die Stube zurückkehrte, fand sie ihr Jüngstes am ganzen Körper verbrannt und nur noch schwache Lebenszeichen von sich gebend. Mütterliche Hilfe war bald zur Stelle, kam aber zu spät, denn der Tod erlöste das arme Wesen von schmerzhaften Schmerzen. Das ältere Schwesterchen hatte sich während der Katastrophe ängstlich in eine Ecke gestellt und sich nicht von der Stelle bewegt.

Eine verwegene Bande junger Einbrecher wurde in drei Knaben im Alter von 12, 13 und 14 Jahren von der Polizei in **Berlin** ergriffen. Vor einigen Tagen wurde von den Jungen ein tollkühner Einbruch ausgeführt. Sie kletterten im Jahrsuhlschacht am Bestell-

in die Höhe, zertrümmerten eine Fensterscheibe und stiegen ein. Hier machten sie sich an den Geldschrank und hatten bereits so viel „Schule“, daß ihnen das Werk mit Beil und Stielhämmer gelang. Der Inhalt des Schrankes sollte an diesem Tage um 1000 Mark vermehrt werden, das war aber durch Zufall unterblieben. Die Diebe mußten sich daher mit einer weniger großen Summe begnügen. Zwei Tage darauf wurde wiederum in das Geschäft eingebrochen, wobei Stoffe im Werte von 4000 Mark abhanden kamen. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf den 14jährigen Kaufburschen Hermann Sch., der die Angelegenheit mit den 1000 Mark kannte, aber nicht wußte, daß das Geld nicht im Schrank war. Er gestand im Verhör, daß er mit dem 13jährigen Wilhelm B. und dem 12jährigen Gustav D. den Geldschrank einbruch vollführt habe, bestreitet aber den zweiten. Möglich ist, daß er noch mit einer zweiten Bande Fählung hatte und den Plan entwarf, an der Ausführung aber nicht beteiligt ist.

Bankier Schade, der, wie erwähnt, aus Darmstadt verschwunden ist, hat seine Opfer in allen Volksschichten zu finden gewußt. So treffen jetzt zahlreiche Bauern aus den Ortschaften der Umgegend, besonders der Bergstraße in Darmstadt, ein, um ihre Forderungen im Konkurs anzumelden. Wegen den Forderungen ist das Vorverfahren eröffnet worden. Er wird durch Stadtrath verfolgt. In der Angelegenheit finden fortgesetzt umfangreiche Vernehmungen statt. Ein Sohn Schades, der in dem Bankgeschäft als Prokurist tätig war, befindet sich seit einiger Zeit zur Verfügung des Untersuchungsrichters unter polizeilicher Bewachung. Sämtliche Bücher und Korrespondenzen, die als Ausweise über Schades Beziehungen zu den Börsen in Paris, London und Brüssel dienen und Aufschlüsse über seine Spekulationen geben könnten, hat er vor seiner Flucht bei Seite geschafft.

Aus Angst vor **Gespensern** erschloß sich nach Wiener Blättern ein Wachtposten am Friedhof in Regenspl. Es wird jetzt ein Doppelposten aufgestellt.

93000 Mark um die Ecke gebracht. Aus Mainz wird gemeldet: Der Maler Floßborn, der in Augsburg 100 000 M. gestohlen hatte, wurde in Dillingen verhaftet. Von dem entwendeten Gelde wurden nur noch 7000 Mark bei ihm vorgefunden.

Eine schwimmende Kirche wird sich demnächst auf den Gewässern in und um Berlin zeigen. Der Schiffseigentümer Rothendücker hat ein großes Fahrzeug für diesen Zweck gestiftet, das so weit wie möglich im Innern würdig ausgestattet werden soll. Das Kirchenfahrzeug soll allsonntäglich nach den verschiedenen Stellen der bezeichneten Gewässer geschleppt werden, wo sich gerade viele Schiffer aufhalten; Geistliche der anliegenden Städte und Ortschaften werden den Gottesdienst für die Schiffer übernehmen.

Dem großen Terrainverkauf der Stadt **Spandau** wobei es sich um den Verkauf von 2000 Morgen Forstland für 8 Millionen Mark handelt, hat die dortige Stadtverordnetenversammlung zugestimmt. Sie hat mit 24 gegen 12 Stimmen folgendes, vorher vom Magistrat genehmigten Beschluß gefaßt: Der Kaufpreis beträgt 4000 Mark für einen Morgen. Das Gelände wird verkauft, wie es liegt und liegt, und zwar einschließlich

des Holzbestandes. Die eine Hälfte des rund 8 Millionen Mark betragenden Kaufgelbes wird unmittelbar vor der Auktion an die Stadthauptkasse gezahlt. Die andere Hälfte wird bei der Auktion zur ersten Stelle als Hypothek mit 3 1/2, v. J. verzinstlich auf zehn Jahre unkündbar eingetragen. Die Stadtgemeinde ist an dieses Angebot bis 1. Oktober d. J. gebunden. Kommt bis dahin der Verkauf nicht zustande, so verfällt das von dem Reflektanten hinterlegte Kautionsgeld von 5000 M. zu Gunsten der Stadtkasse.

In **Nordamerika** leben verschiedene Mormonen trotz des Verbots noch immer in Bielweiberei. So hat eine amtliche Untersuchung ergeben, daß der Präsident der Mormonenkirche und der Apostel Forttanner mehr als zusammen zwei Frauen haben, der letztere nicht weniger als fünf und 45 Kinder, ferner der Apostel Merrill sogar acht Frauen. — Das genügt!

In dem Walde von Postetten bei Weisklingen a. d. Stein (Württemberg) schoß ein Förster einen starken **Wolf**. Es ist seit 1843 das erste Mal, daß sich in württembergischen Wäldern wieder ein Wolf gezeigt hat. Das erlegte Tier dürfte von den Vögeln gekommen sein.

In **Hlenzburg** wurde eine neue Erkrankung an den schwarzen Blättern festgestellt, und zwar bei einer Diakonissin, die bei der Pflege der Blätternkranken beteiligt war. Die Kranke wurde sofort in die außerhalb der Stadt gelegene Isolerbaracke gebracht.

Das im Bau befindliche **Darlington-Hotel** in New-York, das bereits bis zur Höhe von 12 Stockwerken emporgerichtet war, ist eingestürzt. Fünf Arbeiter wurden getötet und viele verwundet. Eine Anzahl Arbeiter wird vermisst.

Eingefandt.

Rauhof. Heute den 8. März wird Herr Musikdirektor F. Braun sein II. Symphoniekonzert im Saale des Rathellers dirigieren. Herr Musikdirektor Braun ist als tüchtiger Dirigent, Musiker und Künstler bekannt, so daß wir im Voraus einen richtigen Kunstgenuss versprechen können. Herr Musikdirektor F. Braun wird sein III. Abonnements-Symphoniekonzert **Palmsontag, den 27. d. Mts.** dirigieren und wird zu diesem letzten Symphoniekonzert in dieser Winteraison das Konzert-Orchester auf 40 Künstler verstärkt, z. Th. aus der Leipziger Gewandhauskapelle und Leipziger Militärbandisten. Es kommen zur Aufführung: Ouo. 3. Op. „Tannhäuser“ v. Wagner, II. Ung. Rhapsodie v. Liszt, Krönungsmarsch a. d. Op. „Der Prophet“ v. Meyerbeer, Ouo. 3. Op. „Fidelio“ v. Beethoven, Scene und Arie a. d. Op. „Das Nachtlager in Granada“ f. Violin- und Violoncello-Solo v. Kreutzer, Große Fantasie a. d. Op. „Bajazzo“ v. Roncavallo G-Dur Symphonie v. Haydn. Es ist wiederum aus vorstehendem Programm zu ersehen, daß Herr Musikdirektor F. Braun nur sich auf bessere Musik und Konzerte verlegt und ist diesem strebsamen tüchtigen Künstler alles Beste zu wünschen. Nach dem heutigen Konzert findet auf allgemeinen Wunsch **großer Ball** statt und ist nochmals darauf hingewiesen.

Goldene Fesseln.

Roman von Erich Reichardt. 23

Die Baronin brach plötzlich in ein necedies, aber befreiendes Weinen aus. Ihr armes Kind, ihre tapfere Gisela, sollte nicht den dornenbesetzten, schlimmen Entlassungsweg gehen müssen, es gab eine Aussicht, sie dem strahlenden Glück in die Arme zu führen. Die Baronin konnte nicht anders, sie mußte der Arcundin um den Hals fallen und sie küssen. Wunderbar geküßter Begegnung sah sie sich auf einmal. Nun wollte sie auch kein Geheimnis mehr vor der Geheimrätin haben, und so teilte sie ihr mit, daß einen Tag vor Wobos Schreiben ein kaum weniger schlimmer Brief angekommen sei, an ihren lieben Mann mit der schlecht verhehlten Vermittlung seines Inhalts.

Die Geheimrätin lobte auf. In dem Eifer, der sie nur das eine Ziel vor Augen haben ließ, vergaß sie ganz, der Baronin ein Wort des Bedauerns zu sagen, dafür stand es für sie nun aber unumstößlich fest, daß Wobo darüber nach Hause zurückkehren müsse, um den Eltern die Sorgenlast von den Schultern zu nehmen. Und war er erst da, nun, dann fand sich auch das andere, die Hauptursache, dann sollte sich der Weg auf zu einem beneidenswerten Los, das er allein mit blinden Augen noch nicht erkennen wollte.

Die Baronin ließ sich nicht anstecken von der fröhlichen Zuversicht der Arcundin. Auch vor ihrer Seele gaukelten jetzt helle, glänzende Bilder, und sie ließ sich unbehindert abgeben, an Stelle des Barons als Abgesandte zu Wobo zu reisen. Die Geheimrätin meinte etwas pathetisch, die Mutter finde am sichersten den rechten Weg zum Herzen ihres Kindes.

Ganz plötzlich aber versiel die Baronin aus ihrem zuversichtlichen Vächeln wieder in ein stilles, ernstes Sinnen. Sie legte die Hand auf den Arm der Arcundin und sagte zögernd mit bewegter Stimme: „Liebe Blanka, ehre ich reise, möchte ich wohl Franzlein Jeanette einmal sehen und sprechen.“ Die Geheimrätin glaubte zu erraten, was die Baronin zu dieser Bitte veranlaßte. Sie wollte aus eigener Anschauung Wobo berichten können, wie sehr er geliebt werde.

„So komm doch gleich jetzt mit mir.“

„Ich möchte mich fertig.“

Eine halbe Stunde später stand die Baronin in Jeanettes Zimmer. Im großartigen, weichen, weißen Morgenkleid lag das

junge Mädchen auf dem Ruhebett, und ihr schönes Gesicht war wirklich blaß und eingestarrt wie das einer Schwerverkranten. Der süße, rosige Hauch stoben Erschreckens lag darüber hin, als sie die Mutter des Stillgeliebten erkannte, die sich mit gutem Wort zu ihr niederbeugte. Sie richtete sich ein wenig auf und presste die blauen Lippen auf die schmale Hand der Baronin. Und plötzlich kam wieder der große, bittertiefende Jammer in ihr zum Ausbruch und warf den zierlichen Körper unter krampfhaften Zuckungen hin und her. Ein sassungloses Weinen und Schlingen erschütterte ihn.

Die Baronin legte den Arm um sie und flüsterte weich und innig: „Nicht doch, mein liebes Kind! Verzeihen Sie sich! Ich denke, es wird noch alles gut werden.“

„O, Frau Baronin“, schluchzte Jeanette, „ich schäme mich! Wie kann man so all seine Würde und seinen Mädchenstolz verlieren, aber ich fühle mich so elend... so... so... ach, helfen Sie mir, helfen Sie mir.“

Die Baronin streichelte ihr die Wangen und Hände und tröstete von neuem: „Gewiß, gewiß, es wird alles gut werden. Ich reise morgen zu Wobo, er wird mit mir nach Berlin zurückkehren und wir feiern ein fröhliches Wiedersehen. Der tüchtige Junge, wie konnte er nur...“

Sie brach ab und küßte herzlich das junge Mädchen.

Vor dem Bahnhof des kleinen Marktens Gelsenborn hielt ein hübsches, bequemes Wägelchen von ländlichem Aussehen. Wobo von Degenheid sprang herunter und übergab die Koffer seiner Cousine Marga, die auf der braungepolsterten Bank verharrete, während er selbst durch das niedrige Stationsgebäude nach dem Bahnsteig schritt, um den Zug zu erwarten, mit dem die Baronin antommen wollte.

Wobos jedoch wußte, weshalb sie kam. Er wußte auch, daß ihm ein Kampf bevorstehen würde, aber es konnte wohl kein hartnäckiger Kampf werden mit der guten, sanften Mama. Wenige Minuten später umarmte er sie, um sie dann zu dem

Wägelchen zu geleiten, von dem herunter Marga in liebendwürdig-becheidener Zurückhaltung die Tante begrüßte.

Die Baronin war betroffen von der eigenartigen Schönheit der jugendlichen Verwandten, und sie mußte sich zusammennehmen, diese Betroffenheit nicht merken zu lassen. Als sie dann neben Marga sah und der Wagen in fröhlichem Tempo durch den Wald dahinrollte, erschien ihr das junge Mädchen wie die Fee, wie das Märchen dieses Waldes im Frühlingsschneewind, so düstig, so frisch, so ursprünglich. Und ihr wollte mitten in dem Knuspern und Reimen rings, mitten in dem hoffnungsvoll flutenden Sonnenschein, eine große Sorge im Herzen aufsteigen, ob ihre Reise wohl nicht eine vergebliche sein werde.

Unwillkürlich ließ sie während der Fahrt ein paar mal prüfend die Blicke zwischen den Gesichtern Wobos und Margas hin- und herstreifen, allein die beiden lächelten sie fröhlich und unbefangenen an, ohne daß darum jedoch ihr Herz leichter werden wollte.

Das Wägelchen wollte in den großen, vortrefflich gehaltenen Bauernhof. Die Baronin sah, daß es ein solcher und nicht mehr war, aber sie erkannte auch sofort, daß der Herr dieses Bauerngehöfts, der dort drüben, auf einen derben Stoß gekniet, unter der Hautstär stand, das kluge Gesicht und die Haltung eines gebildeten Mannes hatte. Sie wußte im Augenblick selbst nicht, weshalb diese Beobachtung dazu beitrug, die Unruhe in ihrem Herzen noch zu vermehren. Sie hätte den Mann, der vor zwanzig Jahren die Schwester ihres Vaters geheiratet, und den sie seither nicht mehr gesehen, nicht wieder erkannt.

Er dagegen behauptete ganz ernsthaft, daß er die Frau Baronin unter einer Schar von fremden Gesichtern sofort herausgefunden haben würde.

Sie dankte mit einem flüchtigen Lächeln. Dann entschuldigte sich Bruno Köhler, daß ihn sein widerpenstiger Fuß zwinge, den Stoß in der Hand zu behalten, und geleitete die Baronin in die große, helle, behagliche Wohnstube, auf deren Schwelle Tante Berta stand und ohne jede Spur von Verlegenheit den vornehmen Besuch willkommen hieß.

Nachdem die Baronin auf dem altväterlichen, aber mäßig-bequemen Sofa ein paar Minuten abgerückt hatte, bat Marga, sie vorerst auf ihr Zimmer führen zu dürfen, damit sie dort den Reisesack abschüttelt: Wonne.

Stadtdamit-Nachrichten

auf die Monate Januar und Februar 1904.

17 Geburten: Ein Knabe dem Handarbeiter Friedrich Franz Schmidt, hier, Handarbeiter Wilhelm Reinhold Frenzel, hier, Gutsbesitzer Friedrich Otto Leichert, hier, Geschäftsführer Karl Theodor Hofmann, hier, Fleischermeister Friedrich Otto Michael, hier. Ein Mädchen dem Waldbarbeiter Friedrich Bernhard Müller, hier, Waldbarbeiter Otto Ernst Klette, hier, Bauhandarbeiter Otto Hermann Bräde, hier, Landbriefträger Ernst Robert Thiemer, hier, Handlungsgärtner Alois Paul Sloger, hier, Waldbarbeiter Otto Paul Wölgel, hier, Maurer Robert Hugo Bräuer, hier, Zigarrenarbeiterin Martha Agnes Schleinig, hier, Spektieur Johann Karl Gustav Tinius, hier, Fleischermeister Friedrich Otto Michael, hier, Handarbeiter Ernst Otto Henrichel, Staudnik, Monteure Paul Oskar Menzow, h.

11 Sterbefälle: Emma Clara verehel. Kupfer geb. Schindler, Staudnik, 27 Jahre alt. Sophie Christiane verehel. Peter geb. Meier, hier, 77 Jahre. Hermann Oskar Kaufmann, Schriftfeger, hier, 22 Jahr. Marie Frieda Klette, 16 Tage alt, Tochter des Waldbarbeiters Otto Ernst Klette, hier. Bertha Martha Forster, 1 Mon. 28 Tage alt, Tochter des Handarbeiters Gangolf Forster, hier. Anna Martha Junghans, led. Wirtschaftsgehilfin, hier, 23 Jahre alt. Johanne Sophie verm. Wesel geb. Sarrasin, hier, 64 Jahre alt. Minna Frieda Jelewis, 2 Jahre alt, Tochter des Steinbohrers Friedrich Ernst Jelewis, Staudnik. Karl Julius Max Moritz, 8 Monate alt, Sohn der ledigen Wirtschaftsgehilfin Marie Martha Moritz hier. Gertrud Elisabeth Kind, 1 Jahr alt, Tochter des Schieferbedeckers Clemens Hermann Kind, hier. Helene Clara Martha

Dagen, 2 Jahre alt, Tochter des Schneidermeisters Heinrich Paul Dagen, hier.

6 Aufgebote: Handarbeiter Friedrich Hermann Reigel, Wirtschaftsgehilfin Anna Marie Niemeier, ersterer in Gämmerel, letztere in Naunhof. Maurer Ernst Richard Köppling, Dienstmädchen Anna Erbe, beide hier. Bäcker Ernst Karl Wilhelm Erbshöfer, Blätterin Alma Hulda Schneider, ersterer in Wackau bei Leipzig, letztere hier. Steinbrucharbeiter Hermann Hamann, Arbeiterin Anna Emma Brandt, ersterer in Ammelshain, letztere in Klina. Restaurateur Ernst August Julius Noack, Restaurationsbesitzerin Auguste Minna verm. Rossmahl geb. Dürr, beide hier. Fleischermeister Ernst Wilhelm Rebel, Hauswächter Erika Hilma Wagner, beide hier.

1 Eheverlobung: Handarbeiter Friedrich Hermann Reigel, Wirtschaftsgehilfin Anna Marie Niemeier, ersterer in Gämmerel, letztere hier.

Kathreiners Malzkaffee
ist das Ideal eines Morgen-trunkes. Er ist delikats, anregend und wohlbedimmlich.

Gesundheitspflege.
Das Heberhandbuchen von **Blutarmut und Nervenschwäche** ist zum großen Teil auf eine mangelhafte Ernährung zurückzuführen. Durch Aufnahme geeigneter einzelner Reize werden erkrankungsgefährliche Leiden häufig am sichersten und raschesten beseitigt. So führt die Sonatole, ein aus Reisch hergestelltes Einheitspräparat, dem Organismus die zum Körperbau wichtigen Einzelstoffe in leicht verdaulicher konzentrierter Form zu, regt in hohem Maße den Appetit an und bewirkt schon nach kurzem Gebrauche neben Aufrechterhaltung der Nerven eine Regenerationsleistung des ganzen Organismus.

Fahrplan ab 1. Oktober 1903 Linie Leipzig-Döbeln-Dresden.

Ab Bahnhof Naunhof:
Nach Leipzig: Vormittags 5,55, 7,00, 8,57, 11,03.
Nachmittags 1,44, 3,35, 6,05, 8,41, 10,26.
Nach Grimma-Döbeln-Dresden: Vormittags 7,04, 8,33, 10,35.
Nachmittags 12,01, 1,02, 3,25, 5,48, 8,00 (b. Grimma), 9,40 (Wettfahrs b. Roffen, Sonntags und Festtags bis Dresden), 11,45 (bis Grimma und am 1. Mittwoch jeden Monats bis Coburg).
Die mit + bezeichneten Züge führen 1.—3 Wagenklasse, alle übrigen 1.—4. Wagenklasse

Kirchennachrichten.

Naunhof.
Freitag, den 11. März Form. 10 Uhr Passions-wochenkommunion. — Anmeldung vorher in der Kirche.

Astronomischer Kalender.
Mittwoch, den 9. März 1904.
Sonnenaufgang 6 Uhr 34 Min.
Sonnenuntergang 5 Uhr 49 Min.
Mondaufgang 12 Uhr 45 Min.
Monduntergang 9 Uhr 56 Min.

Gedenktage.

8. März 1838. Adolf P'Arronge, hervortragender Bühnendichter zu Hamburg geb.

Temperatur in Naunhof.

Stand des Quecksilbers nach Reaumur

Datum	Früherer Stand	Späterer Stand
	Röhe	Röhe
7. März	4	2
8. "	3	5

Bericht üb. d. Schlachtviehmarkt.

Leipzig, am 7. März 1904.

Ziergattung	Bezeichnung	Lebendgewicht	Preis
Ochsen	1. vollst., ausgemäst. höchsten Schlachtwertes b. zu 6 Jahr.	72	
	2. junge fleischige, nicht ausgemäst. — ältere ausgemästete	70	
	3. mäßig genährte junge, genährte Alt.	65	
	4. gering genährte jeh. Altes	60	
Kalben u. Kühe	1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	69	
	2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	66	
	3. ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entw. Kühe (jung. Kühe und Kalben)	61	
	4. mäßig genährte Kühe u. Kalben	55	
	5. gering gen. Kühe u. Kalben	48	
Bullen	1. vollfleisch. höchst Schlachtwertes	69	
	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	65	
	3. gering genährte	60	
Rinder	1. beste Rost (Schmalz) Rost und beste Sauglähler	50	
	2. mittlere Rost- und gute Sauglähler	47	
	3. geringere Sauglähler	40	
	4. ältere gering genährte (Fresser)	40	
Schafe	1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	37	
	2. ältere Mastlamm	34	
	3. mäßig genährte Dammel u. Schafe (Wahrschafe)	34	
Schweine	1. vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen im Alter b. zu 1 1/2 Jahren	51	
	2. fleischig	49	
	3. gering entw. Tiere, sowie Sauen und Eber	44	
	4. ausländische	44	
	5. keine	—	

Crompeter-Schlößchen
Donnerstag
Schlachtfest.
Karl Adler.
Ein Bursche
zum Bierfahren für sofort gesucht.
Cöw. Zurich.
Schwarzer Spitz
(Stm. 2345) zum Laufen.
Waldstr. 156 d.

Ratskeller Naunhof.
Hente Dienstag, den 8. März 1904
2. Großes Abonnements-Symphonie-Konzert
des Ersten Naunhofer Stadt-Konzert-Orchesters unter persönl. Leitung des Herrn Musikdir. F. Braun.
Auf allgemeinen Wunsch nach dem Konzert
Großer Ball mit neuesten Tänzen und Contre.
Anfang 8 Uhr.
Billets im Vorverkauf bei Herrn Musikdir. F. Braun und bei Herrn Restaurateur B. Feldmann.
F. Braun, Musikdirektor.

Stadt Leipzig.
Morgen Mittwoch abends 7 Uhr
Aktien-Schweinsknochen-Essen
Das Komite.
Der Verkauf
des
billigen Weines hat begonnen.
1/2 Lit. Flasche 30 Pfg., vom Joh 1 Lit. 30 Pfg.
Proben gratis in meinem Geschäft.
Obstweinkellerei K. Wondler.

Verschönerungsverein Naunhof.
Mittwoch, den 16. März 1904, abends 8 Uhr
Generalversammlung
im Gasthaus Stadt Leipzig.
Tagesordnung: 1. Kassenbericht.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Feststellung des Haushaltsplanes für das laufende Jahr.
Zur bevorstehenden Frühjahrs- und Sommer-Saison erlaube ich mir den Eingang sämtlicher Neuheiten ergebenst anzuzeigen. Gleichzeitig halte ich mich zur
Anfertigung aller Arten moderner Herrengarderobe
bei zivilen Preisen bestens empfohlen.
Reichhaltige Musterkollektion steht zu Diensten.
Für tadellosen Sitz und beste Ausführung aller geschätzten Aufträge übernehme ich jede Garantie.
Richard Rüdiger, Naunhof, Bahnhofstr. 89.

Phaumenmus
à Pfd. 30 Pfg., empfiehlt
Arthur Wendrich.
Sür 30 Mark per Acker
sind 7 Acker Land in direkter Nähe Naunhofs auf mehrere Jahre zu verpachten. Näheres beim Besitzer, Leipzig, König Johannstr. 19 III 1.
Bitte
versuchen Sie gefl. die echte Ziegenmilch-Cardol-Teer-Seife von Bergmann & Co., Nadebrul mit echter Zahnmarke: Ziegenmilch. Es ist die beste Seife gegen alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautrötze, Blüthen usw.
à Stück 50 Pfg. bei: G. Haberform G. Merk.

Milchvieh-Verkauf i. Grimma
in „Stadt Leipzig.“
Vom 10. bis 12. März stelle ich daselbst circa 20 Stück echte Neumärker Kühe und Kalben mit Kälbern sowie einige Zuchtbullen zum Verkauf.
Achtungsvoll Hugo Lungwitz.
Krankenkasse
genehmigt durch Reichsgesetz vom Jahre 1876, sucht überall tüchtige General-, Haupt- und Spezial-Agenten gegen hohe Provision. Offerten an Karl Eberz, Essen (Ruhr) erb.
Fort mit dem Vöschblatt!
Vampir
ist der beste Danceldöcher. Stk. Mt. 2 franco. Nachfrage. Prospekt gratis.
J. Pausch II Kronach.

Ziehung vom 14.—18. März 1904.
4. Geld-Lotterie
für das
Völkerschlacht-Denkmal.
15222 Geldgewinne: Mark
258500
Höchstgewinn im glücklichsten Fall:
100000
Prämie und Hauptgewinn:
75000
25000
10000
Lose à 3 M. Paris u. Lüttich 50 Pf., ebenfalls auch gegen Wechsel.
Deutscher Patriotenbund
Leipzig, Bülowstr. 11
In Naunhof bei Herren:
Lott-Kollektur C. Kaufmann,
Günz & Eule, und W. Heilmann.

Konfirmanden - Geschenke.
F. LEWEEK
Juweller
Leipzig
Gegr. 1861
Eigene Werkstätten im Hause.
Schutzmarke
Juwelen-, Gold-, Silber- und Alfanide-Waaren.
Billige Preise.
Reichhaltige Auswahl.
Herren- u. Damen-Uhren.
Verlobungs- und Trauringe jeder Preislage stets vorrätig.
6 Salzgässchen 6 LEIPZIG, Ecke Reichsstrasse.
Bitte genau auf Firma zu achten.

Gesang- u. Bücher
vom einfachsten bis zum elegantesten bei mäßigen Preisen empfiehlt
Günz & Eule,
Buchhandlung.
Kassetten
Elegante
enthaltend
Briefbogen u. Kouverts
empfeilt
Günz & Eule.
Hustenleidender
nehme die bestenstillenden und wohlschmeckenden
Kaiser's Brust-Caramellen.
Walzstrahl in feiner Form, mit heil. Feigen bereiten, wird bewirkt u. von süßem Erfolg, welche bei Husten, Heiserkeit, Raucher- u. Verschleimung sind. Dafür Angewendetes wirkt zur. Packt 25 Pfg.
Niederlage bei:
G. Hoffmann u. R. Wendler.

Die Naunhofer Nr. 31.
Frei
Die Naunhofer im Rön
Die gegenwärtigen Jahre der Naunhofer Sachen befinden sich in der Neuorganisation Grundlage auf meine leicht selbst in Kreisen ist, soweit dies Waren zu führen Landortschaften Kontrolle bewähren und die Aufbewahrung kontrollierenden Besuchern Beranländlichen Orts Belegungen an haben regelmäßig den entnommenen also im Durchsicht anhandt werden Leipzig und Ghe sie eine besond befügen. Aus nicht zu folgern, Prozent Rohrun Aufmerksamkeit sich vorwiegend von denen häufiger als son in den Verkehr sich, und das ist als Vorbeugung schaftlicher und der Bevölkerung war nur wegen standen, dagegen häufig ein die schweigsamem ist es, aus de das Vorgehen a lung von gesch Standpunkte au verurteilt werden mehr zum Verfe waren wurde h säure oder künst Milch erwies h vielfach wurde gefunden. Butt mit Margarine erlegt, Veranla Margarine mel Sesamölgehaltet sich Olivenöl u ober Baumwoll mischt, oft auch verkauft. Abno und Brot kam h dagegen häufig wendung von Butter und in licher Farbstoff, ebenfalls häufig vielfach wurde wertvoller Bomb Pfeffer mit S Rohstoffen, R mischt vorgefun Schalen und S und künstliche F angelegt. Effi Gehalts an Eff sein von Effigd Belegungen R laden, auch 2 Färbung, Salig Bezeichnung, 2